



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Sophus Bauditz: Spuren im Schnee : eine Winternovelle : autorisierte
Übersetzung von Mathilde Mann (Fortsetzung)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

überall, wo es nötig ist, als „drittes Pferd“ einspannen läßt und darum keinen besondern weiblichen Beruf braucht, während ihre Freundin mit einem solchen, sie ist Schauspielerin, unglücklich wird. Die letzte, „Linksrheinisch,“ ist am meisten ausgeführt; ein deutscher Bezirksoffizier unter Österrern und Franzosen gewinnt die Hand einer französisch erzogenen Fabrikantentochter. Dazwischen stehen noch zwei, „Fremdes Leid,“ eine recht geschickte Skizze, ernst gedacht, aber komisch endend, und „Ein Mailied,“ eine leicht humoristisch gefärbte bürgerliche Liebesgeschichte mit glücklichem Ausgang. Im ganzen steht der Verfasserin der Ernst besser als das Komische, und wenn sie schlichte bürgerliche Verhältnisse schildert, so zeigt sie viel Lebensflugheit und eine wohlthuende Wärme der Auffassung.

Endlich hat Karl Weitbrecht drei sehr nette schwäbische Erzählungen (Der Dieb, Eine Hühneroperation, Der zerrissene Kirchenrock) einem verstorbenen Freunde nacherzählt und als „Geschichten eines Verstorbenen“ herausgegeben. Die erste schildert ergreifend einen herabgekommenen Sozialdemokraten, die letzte einen Pfarrer, der aus Versehen ins Amt gekommen ist und sich auf ergötzliche Art davon befreit, die mittlere ist eine muntere Schnuurre. Der Erfinder pflegte solche Sachen mündlich zu erzählen. Seine Gabe muß freilich groß gewesen sein. Der Herausgeber hat ein hübsches Buch daraus gemacht, das sich auch vortrefflich zum Vorlesen eignen wird.



Spuren im Schnee

Eine Winternovelle von Sophus Banditz

Autorisierte Übersetzung von Mathilde Mann

(Fortsetzung)



n Blocks wohlrenommiertem Hotel wimmelte es von Landwirten: der Ruf der Auster war offenbar weit ins Land gedrungen. Gutsbesitzer und Pächter, reiche Hofbesitzer und Bauern bewegten sich in buntem Gemisch durcheinander, und die Ankunft des Jägermeisters erregte sichtlich Aufsehen.

Er schien mit aller Welt auf du und du zu stehen, der Leutnant wurde überall vorgestellt und drückte einer Anzahl von Menschen die Hand, und bei jeder Vorstellung fügte der Jägermeister hinzu: Premierleutnant in der königlichen Leibgarde! mit einem Stolz, als sei er es selber, der das war.

Bald nach der Ankunft begab man sich in den Speisesaal und fand nach einigen Bemühungen Platz am Tische. Eine Lithographie von Sr. Majestät dem König, das Ehrendiplom des Wirts als Mitglied des lokalen landwirtschaftlichen Vereins, schön eingerahmt, und „die vier Lebensalter“ in Bildruck machten die Wanddecoration aus — nett aber nicht prunkend. Der Ofen war rotglühend, aber am andern Ende des Zimmers war es hundekalt, und die Fenster waren nur halb aufgetaut.

Alles drehte sich um die Landwirte, selbst die zwei, drei Handlungsreisenden, die im Hotel wohnten, mußten sich heute darein finden, daß man sie vernachlässigte.

Aber unter den Landwirten gab es zwei Kasten: eine, die Aустern aß, und eine, die es bei Beefsteak bewenden ließ, und mehr als ein braver Hofbesitzer saß da und litt Höllequalen dabei, daß er sechs Aустern hinunter würgte, um sich dadurch das Recht zu erwerben, mit zu der feinem Gesellschaft gerechnet zu werden.

Wir wollen Porter trinken! rief einer. — Porter und Champagner! rief der Jägermeister. Flott solls hergehen! Komme ich selten in die Stadt, will ich auch merken, daß ich da bin! — Laß dich nicht lumpen, Jägermeister, antwortete ihm einer; wenn du den Champagner spendirft, dann will ich den Porter schmeißen! rief ein andrer. — Also los! Schenken Sie um den Tisch herum!

Es währte nicht lange, da wurde es dem Leutnant zu bekommen im Speisesaal, und er zog sich deshalb in das Gastzimmer zurück — da war die Luft doch etwas besser. Hier kam er mit verschiedenen ins Gespräch, und alle hatten sie vom Jägermeister gehört, weshalb er nach Midskov gekommen sei, und äußerten ihre Verwunderung mehr oder weniger deutlich.

Sie finden den alten Cyprianus doch niemals! sagte ein dicker Pächter. Midskov ist ja vor fünfzig Jahren restaurirt worden, und wenn da wirklich ein hohler Raum in der Mauer gewesen ist, so können Sie sich darauf verlassen, daß man ihn gefunden hat, und daß er nun leer ist!

Ist Midskov restaurirt worden? fragte der Leutnant.

Ja wohl ist es restaurirt worden, entgegnete der andre. Der Maurer Jens, der jetzt als Kuhhirt bei dem Schulzen in Landrup dient, der hat damals Steine getragen, und ich erinnere mich, daß er mir erzählt hat, daß sie ein altes Buch gefunden hätten, als sie etwas niederrissen.

Ein altes Buch! rief der Leutnant ganz erregt. Das muß es gewesen sein! Aber wo mag es jetzt sein?

Ja, wo ist der Schnee vom vergangnen Jahre! Aber es wäre wohl möglich, daß der Maurer Jens Bescheid darum wüßte.

Jetzt kam der Jägermeister herzu, mit dunkelrotem Kopf und hängendem Schnurrbart. — Leutnant! Sie müssen wieder hineinkommen! sagte er. Ich will noch einmal eine Runde Sekt geben — weiß Gott, das will ich! Bin ich Jägermeister, oder bin ich es nicht, was? Ich habe Kredit bis Michaelis, und ich laß mich nicht lumpen!

Dem Leutnant fiel plötzlich Ellens Bitte ein; er schämte sich, daß er erst jetzt daran dachte, und es gelang ihm allmählich, seinen Wirt beiseite zu ziehen und ihm Vernunft zuzureden.

Nun ja, dann laß ichs bleiben, sagte der Jägermeister, aber ich habe die ganze Gesellschaft zu heute abend nach Midskov eingeladen — es kommen ein Duzend oder anderthalb gute Freunde mit nach Hause, und dann wollen wir ein kleines jeu machen — Harriet ist ja nicht zu Hause! — Nein, es hilft nichts, was Sie auch sagen mögen, Leutnant, denn das läßt sich nicht ändern! Aber wir beide können vorausfahren und alles für den Empfang der Gäste vorbereiten — das können wir!

Bald darauf waren sie auf dem Heimwege.

Wollen Sie mir morgen einen Schlitten nach Landrup geben, Herr Jägermeister? fragte der Leutnant unterwegs.

Zwei, wenn Sie wollen! — Aber was haben Sie da zu thun?

Und dann erzählte der Leutnant, was er im Gastzimmer gehört hatte.

Das ist doch des Satans! sagte der Jägermeister. Wollen Sie das Manuscript jetzt außerhalb des Hauses suchen — das paßt mir eigentlich nicht! Na, thun Sie, was Sie wollen, nehmen Sie sich nur vor dem Schulzen in acht!

Weshalb denn?

Ach, das ist ein großer Esel! Er ließ sich das letztmal bei den Reichstagswahlen gegen Rasmus Eskildsen aufstellen, der auch wenig beliebt ist, und alle, die Rasmus kannten, die stimmten für den Schulzen, und alle, die den Schulzen kannten, stimmten für Eskildsen, aber die meisten kannten den Schulzen, und so wurde denn Rasmus Eskildsen gewählt. Ich will Ihnen sagen, der Schulze leiht auf Pfand gegen bewegliches Eigentum in der ganzen Herde, und er hat sich einen kompletten Trödlerladen von all dem alten Gerümpel angesammelt, das er auf diese Weise erworben hat.

Ja, aber das kann mir doch eigentlich nichts anhaben!

Ach nein, so nicht, aber er hat drei Töchter, eine schlimmer als die andre — und sie sind alle drei schon seit manchem Jahr heiratsfähig.

Ach so ist das zu verstehen!

Und jeden Sonn- und Feiertag kommt von weit her ein Freier und besieht sich die Mädchen — denn es sind gute Partien, und es kostet ja nichts, wenn man sich die Waren ansieht; aber wenn sie sie besichtigt haben, lassen sie sofort wieder anspannen, und die Töchter sitzen weiter auf der Stange und warten!

Nun, dann kann ich ja auch anspannen lassen, wenn ich die drei Grazien besichtigt habe, meinte der Leutnant, indem sie auf den Hof zu Midskov einbogen.

Ellen kam gleich heraus und sah den Vater mit scheuem, prüfendem Blick an, aber ihre Erwartungen waren offenbar übertroffen, denn sie ging auf den Leutnant zu, reichte ihm die Hand und sagte: Haben Sie vielen Dank! Und obwohl der Leutnant fühlte, daß eigentlich kein Grund zum Danken war, freute er sich doch ganz gewaltig über den Gruß.

Aber wo haben wir denn den Doktor? fragte der Jägermeister nach einer Weile.

Und dann erzählte Ellen, daß der Doktor, sobald die andern fortgewesen seien, angefangen habe, in der obersten Etage den Fuß von den Wänden zu klopfen — in Harriets Zimmer seien tiefe Löcher, und er selbst sähe aus wie ein Maurer. Aber dann sei er zu ihr gekommen und habe ganz hinterlistig gefragt, ob sie Gefallen an etwas fände, was er Sodapastillen nannte, und als sie darauf geantwortet habe, das wisse sie wirklich nicht, denn sie kenne sie nicht, da habe er ihr — als sei sie noch ein Kind — eine ganze Rolle mit widerlichen, salzigen Zuckerplätzchen geschenkt, worauf er weiter gefragt habe, ob sie nie gemerkt habe, daß es, wenn man irgendwo an der Mauer klopfe, hohl klinge. Darauf habe sie geantwortet — nur um ihn los zu werden und ihn auf eine falsche Spur zu leiten —, daß sie fände, es klänge zuweilen unten im Mangalkeller hohl, und dann habe der Doktor zwei Mäntel angezogen und eine Pelzmütze aufgesetzt und sei in den Keller gegangen, und da sei er vermutlich noch.

Aber in dieser Dunkelheit! rief der Jägermeister. Das ist doch unmöglich! Wir müssen hinunter und uns nach ihm umsehen.

Der Jägermeister holte eine Laterne, der Leutnant, Ellen und Boy gingen mit — aber im ganzen Keller war kein Doktor zu finden.

Er hat die Chronik gefunden! sagte der Jägermeister. Und nun sitzt er oben auf seinem Zimmer und deutet sie! — Aber Boy schnüffelte eifrig in einer Ecke unter dem Kreuzgewölbe und fing an zu bellen; und als die andern hinzukamen, gewahrten sie ganz unten in der Mauer ein Loch, und als sie den Schein der Laterne in die Finsternis fallen ließen, entdeckten sie in gleicher Linie mit dem Fußboden den Kopf des Doktors.

Was in aller Welt machen Sie denn da unten? fragte der Leutnant.

Ich bin zu Schaden gekommen — ich habe das Malheur gehabt — — antwortete der Doktor. Wollen Sie nicht so gut sein und mir heraushelfen, denn ich sitze in der Klemme — es war ganz zufällig!

So, das nennen Sie zufällig? sagte der Leutnant. Sie haben ja ein Loch in die Mauer gebrochen — das ist doch gegen die Verabredung.

Ja, Fräulein Ellen hat mir den Rat gegeben — und dann nahm ich den Stallknecht mit herunter, damit er —

Ich! Ich habe Ihnen den Rat gegeben, ein Loch in die Mauer zu brechen? rief Ellen ganz entrüstet. Nein, ich habe Sie mit Willen hier heruntergeschickt, weil Sie spioniren wollten, während der Leutnant fort war!

Na, der Doktor wurde aus dem Loch heraufgezogen, daß wie ein vormals zugemauerter Abflußkanal ausjah, und es zeigte sich glücklicherweise, daß er keinen Schaden davon genommen hatte, daß er die paar Ellen hinuntergeplumpft war, nur etwas verfroren war er; der Leutnant aber benutzte die Gelegenheit zu der Erklärung, daß, da der Doktor die Übereinkunft gebrochen und sich nicht mit dem Rekognosziren begnügt hätte, sondern auf eigne Hand vorgegangen wäre, er, der Leutnant, sich jetzt auch von jeder Verpflichtung entbunden fühle und in Zukunft selbständig zu handeln gedenke. Und darein mußte sich der Doktor ja finden, so ungern er es auch that.

Jetzt ist keine Zeit mehr zu verlieren, sagte der Jägermeister, der noch immer in gehobener Stimmung war. In einer oder in anderthalb Stunden können wir die Gäste erwarten. Ellen! du sorgst für kalte Küche, was das Haus vermag — und dann nimm alles, was in Midstov an Lichten aufzutreiben ist, und schaffe es in den Rittersaal! Und Feuer in den Kamin, bis er plagt — wenns nur hell brennt, dann friert man nicht! Inzwischen sehe ich mich nach den Getränken um!

Kommen Gäste hierher? fragte Ellen. Aber Vater!

Nicht räsonniren! Bin ich dein Vater, oder bin ich nicht dein Vater — also!

Und damit ging der Jägermeister.

Der Leutnant zuckte die Achseln: Ich habe es nicht verhindern können.

Soll gespielt werden? fragte Ellen.

Der Leutnant nickte: Ich glaube wohl!

Dann verliert Vater!

Ach, das ist doch nicht gesagt!

Ja, er verliert, und das erlauben ihm seine Mittel nicht — und wenn Harriet das erfährt! — Ich verlasse mich auf Sie, Herr Leutnant, denn Sie sind so —

So alt?

Nein, ganz und gar nicht! Als Sie kamen, fand ich, daß Sie alt wären, aber das finde ich nicht mehr. — Nein, aber Sie sind so vernünftig — ja, das sind Sie! — und es ist mir ganz so, als hätte ich Sie schon so lange, so lange gekannt. Boy ist auch gut Freund mit Ihnen, und das ist er sonst sehr selten mit Fremden — den Doktor kann er auch nicht ausstehen! — aber er kann es merken, daß ich —

Daß Sie —?

Ach, Sie wissen es recht gut! Wen ich leiden mag, den mag er auch leiden, aber er duldet es nicht, daß jemand mich gern hat — er knurrt, wenn Vater mich küßt. — Ja, wollen Sie mir dann helfen, alles in Ordnung zu bringen?

Der „Rittersaal“ nahm das ganze obere Stockwerk in dem östlichen Giebel des Schlosses ein. Einstmals hatte er wohl seinem Namen entsprochen; jetzt war

er eigentlich nur eine mächtige Kumpelkammer, wo verstaubte Spinnengewebe in Fetzen von den Balken der Decke herabhingen, und wo beschädigtes Hausgerät über einander fiel. In der einen Ecke lag eine dicke Schicht Zwiebeln auf dem Fußboden, geräucherte Schinken und Würste hingen an der Wand, und nur in der Gegend des schwarzen Marmorkamins sah es einigermaßen zivilisiert aus, denn dort stand ein massiver eichner Tisch mit einem Dutzend wurmförmige Stühle darum.

Schneller als man es für möglich gehalten hätte, wurde hier einigermaßen aufgeräumt; bald flammten große Holzsheite in dem rußigen Kamin, und wenn sie auch nichts weiter thaten, so rauchten sie doch, mit säuerlichem Buchenholzrauch. Leuchter von den sonderbarsten Formen, alte Altarleuchter und Leuchter aus Silber und aus Erz, wurden, Gott weiß woher, heraufgeholt, das Tischtuch wurde über den Tisch gebreitet, und die Eswaren wurden darauf gestellt — jetzt konnten die Gäste kommen, wann sie wollten!

Und die Gäste kamen. Ein ganzer Schlittenzug sauste unter Schellengeklingel, Peitschengeknall, Lachen und Fluchen auf den Hof; mehrere waren halb betrunken, nüchtern war keiner, aber aller Standesunterschied war wie weggeblasen: Fries und Tuch saßen brüderlich neben einander um den großen Tisch.

Es war an dem erleuchteten Ende des Rittersaals halb dunkel trotz der vielen Leuchter und des Feuerscheins aus dem Kamin; aber daran stieß sich niemand: zum Essen konnte man ja hinreichend sehen, und die Speisen verschwanden wie Tau vor der Sonne, Bier und Brauntwein wurden in Strömen hinuntergegossen. Dann wurde der Tisch abgeräumt, Rumpunsch in großen Kannen aufgetragen, und Pfeifen und Cigarren wurden angezündet — bald konnte man die Anwesenden in einem Abstand von einer Elle kaum mehr erkennen.

Gute Nacht, mein Kind, sagte der Jägermeister leise zu Ellen. Dies ist keine Gesellschaft für dich. Und mit Thränen in den Augen mußte sie gehen — dem Leutnant sandte sie einen flehenden Blick zu und reichte ihm die Hand im Vorübergehen.

Meinen Sie nicht auch, daß ich ganz gut gehen könnte? fragte der Doktor den Leutnant in ziemlich jämmerlichem Ton. Der Rauch genirt mich so entsetzlich.

Ja, das können Sie gewiß gern thun.

Aber — Sie suchen doch wohl nicht nach dem Manuskript?

Über Nacht? Nein, Sie können sich darauf verlassen, daß ich das nicht thue! Im übrigen wissen Sie ja aber, daß ich jetzt auf eigne Hand ausgehe, insofern kann es Ihnen doch ganz gleichgiltig sein!

Das ist ja auch wahr — ja, dann kann es mir allerdings gleichgiltig sein! — Gute Nacht!

Der Doktor ging, und das Spiel nahm seinen Anfang. Zuerst wurde verhältnismäßig niedrig und verhältnismäßig vorsichtig gespielt; allmählich aber machte sich die Leidenschaft geltend, und die Einsätze wurden höher und höher. Der Leutnant versuchte vergeblich dagegen zu halten, und vergeblich nickte er warnend dem Jägermeister zu, der mit seiner in die Höhe stehenden Cigarre und seinem herabhängenden Schnurrbart wilder und wilder wurde und das Spiel beständig forciren wollte. Der Leutnant wußte mit dem besten Willen nicht, wie er Ellens Bitte erfüllen sollte, aber ihre treuherzigen Worte: Ich verlasse mich auf Sie, Herr Leutnant! klangen ihm ununterbrochen in den Ohren. Etwas mußte geschehen!

Er stand auf. Niemand vermißte ihn, denn er spielte ohne Interesse und

mit kleinen Einsätzen; er ging in das Zimmer des Jägermeisters hinab, nahm fünf, sechs geladene Patronen aus dem Schrank und ging wieder hinauf und setzte sich an den Tisch.

Der Jägermeister sollte die Bank übernehmen. Auf diesen Augenblick schien man allgemein gewartet zu haben; es kam Leben in alle Spieler, und zwei oder drei riefen sofort: Wie hoch darf gesetzt werden?

Setzt so hoch Ihr wollt!

So ist's recht!

Silbergeld und Papiergeld wurde auf die Karten geworfen — da lagen viele hundert Kronen auf dem Tisch.

Ach, warte noch einen Augenblick, Jägermeister! sagte ein hochschulteriger Bächter, der neben dem Leutnant saß. Ich habe noch nicht gesetzt.

Der Leutnant sah, wie er unter dem Tisch zwei Hundertkronenscheine aus einem fettigen Taschenubuch herausnahm und sie in einen Zehnkronenschein steckte, den er zusammenfaltete — es sollte eine angenehme Überraschung für den Jägermeister sein, diesen Posten zu bezahlen, wenn er verlor.

Jetzt oder nie! dachte der Leutnant und warf alle Patronen auf einmal in den Kamin.

Ein kurzer Augenblick, und dann ertönte ein Knall, als wenn das ganze alte Schloß zusammenstürzen sollte. Holzsplinter, Funken und Kohlen flogen aus dem Kamin heraus, der Ruß raffelte den Schornstein nieder, ein erstickender Pulverdampf ergoß sich in den Saal, und die meisten Lichter erloschen.

Die Gäste sprangen entsetzt vom Tische auf; einige brüllten, als seien sie tödlich verletzt, andre zitterten wie Espenlaub, alle aber hatten sie doch trotz des Schreckens Geistesgegenwart genug, im Halbdunkeln ihre Einsätze in Sicherheit zu bringen — einige vielleicht auch die des Nachbarn mit.

Was war das?

Ist der Teufel los?

Nein, das ist Mette Bydelsbaß, die durch den Schornstein fährt!

Sie hat doch den Wirt nicht mitgenommen!

So schrie der verwirrte Chor durcheinander, bis einer ruhig sagte: Ein verdammte unpassender Ort, wo du dein Pulver aufbewahrst, Jägermeister!

Ich habe kein Pulver im Kamin aufbewahrt, entgegnete der Angeredete, aber das bißchen Gefnall hat ja keinen Schaden weiter angerichtet — wir fangen wieder da an, wo wir aufgehört hatten!

Aber es war niemand da, der Lust dazu gehabt hätte; man war merkwürdig nüchtern geworden infolge der Explosion, und ruhiger und sicherer auf den Beinen, als man hätte erwarten sollen, kamen die Gäste die Treppe herab, ließen die Schlitten anspannen und kamen jedenfalls wohlbehalten zum Hof hinaus — es war heller Mondschein.

Der Leutnant ging den langen Gang in dem obern Stockwerk entlang, um sich eine Cigarette aus seinem Zimmer zu holen.

Da gewahrte er plötzlich im Mondschein, der durch eine der alten Schießscharten hineinfiel, eine weiße Gestalt; einen einzigen Augenblick stand sie still und sprang dann in die Dunkelheit herein, auf ihn zu — es war Ellen.

Sie flog ihm entgegen, schmiegte sich an ihn an und sagte mit bebender Stimme:

Herr Leutnant, Herr Leutnant, was ist geschehen! Ich bin von einem Knall erwacht und aus dem Bett gefahren, auf den Gang heraus, aber da war niemand,

niemand, den ich hätte fragen können, und hinunter getraute ich mich nicht! — Vater hat doch nicht — ach Herr Leutnant, Herr Leutnant!

Liebe kleine Ellen! entgegnete er und befreite sich zugleich sanft von ihren Armen. Es ist nicht das geringste Schlimme passiert — aber Ihr Vater war nahe daran, ganz unfehlbar zu verlieren, und ich hatte Ihnen ja versprochen, acht zu geben, so gut ich könnte — nun ja, da bediente ich mich eines kleinen Knalleffekts — das war am Ende nicht sehr fein, aber es half! — Aber jetzt müssen Sie wieder zu Bett gehen; Sie zittern ja vor Kälte! Denken Sie doch nur, wenn jemand Sie sähe — Sie und mich!

Und Ellen zuckte plötzlich zusammen, sie schlug die Augen nieder, und dabei fiel ihr Blick auf ihren einen Fuß, der weiß und zart im Mondlicht hervortrat; sie beugte sich unwillkürlich ein wenig vornüber, sodaß das Nachtgewand ihn bedeckte, brach in Thränen aus und floh dann wie ein gejagtes Wild zurück — der Leutnant hörte ihre nackten Füße auf dem kalten Fußboden.

Er stand noch eine Weile oben auf dem Gang, lauschte auf die schwindenden Laute und die starken Schläge seines eignen Herzens, wußte selber nicht, was er noch wollte — ja, und dann kam der Jägermeister, völlig nüchtern.

Und der Jägermeister wollte unter keiner Bedingung ins Bett, obwohl die Uhr schon auf drei ging, der Leutnant mußte wieder mit in sein Zimmer.

Das war ein dummer Schluß, sagte der Jägermeister. Gott mag wissen, wie das Pulver in den Kamin gekommen ist, und wie lange es da gelegen hat!

Das Pulver kam von mir, lieber Herr Jägermeister, erwiderte der Leutnant, und dann erzählte er, was er gethan habe.

Aber es war durchaus kein dummer Schluß, fügte er hinzu, denn ohne den wäre die Geschichte schief gegangen. — Sie sind viel zu gut für das Leben, das Sie führen, Herr Jägermeister, und viel zu gut für die Gesellschaft, mit der Sie verkehren.

Ach ja, weiß Gott, das bin ich auch — aber jetzt ist es zu spät zum Umkehren.

Nein, es ist nicht zu spät! Sie sollten nur aus dem Ganzen heraus — nur ein paar Jahre fort von Ihrem Gut, damit Ordnung in die Verwaltung käme und —

Ja, wie sollte das wohl zugehen? unterbrach ihn der Jägermeister. Ich kann doch nicht von meinen Töchtern weggehen, und verheiraten thun sich die nie — wer würde die wohl mit dem Vater nehmen!

Ach, das könnte doch sein! Aber auf alle Fälle sollten Sie sich davon machen — verpflanzt werden, in andre Luft kommen.

Ja, was sollte ich denn wohl anfangen? Ich bin zu nichts zu gebrauchen.

Wohl sind Sie zu gebrauchen! Sie sollten z. B. etwas Anleitung im Malen haben — dazu haben Sie ja Lust und Talent, nur sind Ihre Farben etwas zu hart.

Ja, Talent habe ich!

Und dann sollten Sie das Ausstopfen regelrecht erlernen — Sie wissen, mit der Behandlung der Federn und mit den Stellungen hapert es.

Ja, das wäre gar nicht so übel — aber jetzt ist es zu spät, Herr Leutnant; jetzt ist es zu spät! — Wäre meine selige Frau am Leben geblieben, dann wäre ich nicht so geworden — niemals! Solange ich sie hatte, habe ich weder gespielt noch getrunken — und in den ersten Jahren nach ihrem Tode that ich es auch nicht — aber dann verschwand Alf, und dann wurde ich so, wie ich bin!

Alf? Wer war Alf?

Das war ein schwarzer Hund, der — nein, ich will es Ihnen nicht erzählen, denn Sie lachen mich ja natürlich nur aus!

Nein, wie können Sie das denken?

Ja, lachen Sie meinetwegen, aber ich glaube nun doch einmal daran! An dem Tage, als meine Frau starb — das war am Vormittag —, kam der Hund am Abend auf den Hof gelaufen — niemand wußte woher —, und er sah mich mit denselben Augen an wie — ja, Sie glauben natürlich, daß ich lüge, aber das thue ich nicht: ich lüge niemals so in der Nacht —, und der folgte mir, wo ich ging und stand, und solange der mich ansah, konnte ich nichts Unrechtes thun. Aber dann eines Morgens vor neun Jahren, als ich Harriet traf, und als ich in meiner Heftigkeit — nun ja, das mag einerlei sein, aber ich glaubte, daß ich in meinem guten Rechte sei —, an dem Morgen verschwand Alf und kam nie wieder, und dann wurde ich so! Aber das Merkwürdigste bei der ganzen Geschichte ist im Grunde, daß ich vorhin, als es im Kamin losknallte und es so dunkel wurde, das Gefühl hatte, daß Alf wieder im Zimmer sei, und es war mir, als spürte ich seinen Atem auf meiner einen Hand. Na, ich habe ja den ganzen Tag gehörig getrunken, und da kann man wohl Gesichte und Gefühle haben. Gute Nacht, Herr Leutnant.

Endlich kam der Leutnant zu Bett, aber es währte lange, lange, bis er schlief. Nach welcher Seite er sich auch herumdrehte, immer sah er eine schlanke Gestalt, die sich in ihrem weißen Nachtgewand vertrauensvoll wie ein Kind an ihn an-schmiegte; er sah sie im Mondlicht entfliehen, und er hörte ihre nackten Füße auf dem steinernen Fußboden.

Wahnsinn! sagte er dann. Wenn ich mich auch wirklich auf mich verlassen könnte — aber sie! Die Gefühle einer Fünfzehnjährigen halten nicht für das ganze Leben vor, und sie, die noch nie etwas von der Welt, die noch keinen andern Mann als mich gesehen hat — Wahnsinn! Und was würde die Garde dazu sagen! — Und meine Tante, die Kammerherrin! — Wahnsinn!

Endlich, gegen Morgen, schlief er ein, und in seinen Träumen war es ihm, als wenn die ganze Zeit ein paar klare, seelenvolle Augen über ihm wachten — aber ob es Ellens Augen oder die des schwarzen Hundes waren, darüber war er nicht mit sich im reinen.

6

Das war doch ein furchtbarer Donnerschlag diese Nacht, sagte der Doktor am Morgen zu Ellen. Ich erwachte davon und wurde ganz ängstlich bei dem Gedanken, daß es einschlagen und zünden könnte, sodaß das Manuscript mit samt dem ganzen Schloß verbrennte. Der Leutnant ist doch wohl nicht allein auf Untersuchungen ausgegangen?

Nein, der Leutnant war noch gar nicht aufgestanden — aber da kam er ja.

Sonst war ihm Ellen des Morgens entgegen gestürzt — jetzt ging sie, ging wie jede andre, und als sie ihn sah, errötete sie und senkte den Blick; wo sie ging und stand, fühlte sie sich in seinen Augen noch im Nachtgewand.

Und es schien fast, als sei ein andrer Ausdruck über sie gekommen — als sei etwas weggeglitten, oder als habe sich etwas entfaltet — ihre Augen hatten Tiefe und einen eigentümlichen thränenfeuchten Glanz erhalten. Und der Leutnant sah das sehr wohl, aber der Leutnant wußte nicht, ob er froh oder ängstlich über das sei, was er sah.

Der Jägermeister war eifrig damit beschäftigt, alle Spuren von den Ereignissen der Nacht zu verwischen, ehe die Tochter heimkehrte — sie konnte ja ebenso

gut am Vormittag wie am Nachmittag kommen; und die Mädchen bekamen jede eine Krone, offenbar mit der stillschweigenden Aufforderung, dem Fräulein gegenüber reinen Mund zu halten.

Nun, Herr Leutnant, soll ich Ihnen den Schlitten jetzt anspannen lassen? fragte er.

Anspannen lassen? riefen Ellen und der Doktor wie aus einem Munde. Wollen Sie schon fort?

Der Leutnant hatte, wenn er ganz ehrlich sein wollte, der Knuds-Chronik seit dem vorhergehenden Abend nicht sonderlich viele Gedanken geschenkt, einerseits ging es ja aber nicht an, die Sache plötzlich fallen zu lassen — das wollte er auch gar nicht —, andererseits war er, ja, wie sollte man es bezeichnen, bange davor, oder doch so was ähnliches wie bange, einen ganzen, langen Tag mit Ellen zusammen zu sein; er konnte weder Belagerungsspiel mehr mit ihr spielen, noch sich über Boy unterhalten — und so nahm er denn das Anerbieten mit dem Schlitten mit Dank an und bemerkte dem Doktor gegenüber nur, daß er ja froh sein müsse, das ganze Schloß zu unumschränkter Verfügung zu haben. Ellen aber vertraute er an, was er in Blocks Hotel gehört hatte, und Ellen sah dankbar zu ihm auf, weil er ihr Zutritt zu seinem neuen Geheimnis gewährte, den Schlüssel aber vor der Nase des Doktors umdrehte.

Der Doktor war übrigens keineswegs froh. Ich eigne mich doch wohl nicht recht zu den gröbern Untersuchungen, sagte er zu dem Leutnant. Für Sie hingegen ist das etwas sehr Passendes. Und es ist keine Zeit zu verlieren: in zwei Tagen ist mein Urlaub abgelaufen!

Es kann, wenn es sein soll, in drei Tagen sehr viel geschehen, entgegnete der Leutnant, und dann fuhr er davon — Fräulein Harriet war noch nicht zurückgekehrt.

Wollte es zu Tauwetter umschlagen, oder was mochte das Wetter wohl beabsichtigen? Der Himmel war bleigrau, mit ganz vereinzelt, kleinen, schmalen Rissen in der Wolkendecke, durch die man wie in glühende Lava hineinsah, und unten am Horizont war es ganz blauschwarz; es herrschte völlige Windstille, aber eine Windstille wie vor dem Sturm. — Das giebt heute noch was, sagte der Rutscher.

Nach einstündiger Fahrt waren sie in Landrup und fuhren bei dem Schulzen vor.

Hier sah es ganz wunderbar aus. Der große, blanke Klapp Tisch mit der halb abgeseuerten rotbraunen Farbe, die Bank unter dem Fenster, der gelbe Thonkrug mit Dünnbier und die Böffel unter dem Deckenbalken, das alles war wie in einer gewöhnlichen Bauernstube; aber ringsum in allen Zimmern war das sonderbarste Hausgerät: Kommoden und Bücherschränke, Standuhren in allen möglichen Ausgaben und zwei Klaviere, ja sogar eine Venus von Milo hatte sich in diese bunte Häuslichkeit des Schulzen verirrt. Das Ganze sah aus, als sei es aus Strandgut zusammengesetzt — aber man kann ja auch auf dem Lande stranden, und die Bevölkerung an der Westküste Jütlands ist wohl barmherziger mit den Schiffbrüchigen, als es der Schulze war.

Ob nun die würdige Obrigkeitssperson in dem Leutnant einen Freier zu sehen vermeinte oder einen, der etwas verpfänden wollte, kann man nicht gut wissen, aber der Leutnant wurde zu einem Kaffeepunsch eingeladen, und das Arrangement war so schlau eingerichtet, daß alle drei Töchter, eine nach der andern, im Laufe von wenigen Minuten präsentirt wurden, indem die eine mit dem Kaffee, die zweite mit dem Zucker und die dritte mit dem Spiritus hereinkam. Flachsgelbes, glanz-

lofes Haar hatten sie alle, dazu flache, sommerprossige Gesichter und milchblaue Augen — schön waren sie nicht.

Als der Leutnant mit großer Anstrengung den ersten Punsch hinuntergewürgt und sich vergebens geweigert hatte, sich den zweiten zu mischen, erzählte er so kurz wie möglich, weswegen er gekommen sei, und bat, mit dem Kuhhirten sprechen zu dürfen. Der Schulze machte ein sehr langes Gesicht, aber der Kuhhirte — alias Maurer — Jens wurde, so wie er ging und stand, mit seinem Strickstrumpf in der Hand in die Stube hereingerufen, und nun fing der Leutnant an, ihn auszufragen, ob er nicht vor fünfzig Jahren beim Umbau von Midskov beschäftigt gewesen sei, was damals passiert wäre, und ob er sich nicht eines alten Buchs entsinne, das bei dieser Gelegenheit gefunden sein sollte.

Jens Kuhhirt sah mißtrauisch aus, und Jens konnte sich natürlich nicht des Geringsten mehr entsinnen: es sei so grausam lange her, und er sei so alt — nein, gefunden sei damals wohl nichts.

Der Leutnant war schon im Begriff, das Ganze aufzugeben, als ihm zum Glück einfiel, daß die Kriegserinnerungen das „Gesam, thu dich auf!“ gewesen waren, das ihm den Weg zu Rutscher Nielsens Herz erschlossen hatte, und deshalb beschloß er Jens Kuhhirt gegenüber dasselbe zu versuchen.

Haben Sie bei der Reiterei gestanden? fragte er.

Nein, Jens hatte bei der Garde gestanden, wirklich und wahrhaftig bei der Garde.

Und kaum hatte sich der Leutnant selber als Premierleutnant in Sr. Majestät des Königs Leibgarde präsentiert, als auch schon alles Mißtrauen bei Jens wie weggeblasen war, und als er erst Erlaubnis erhalten hatte, zu erzählen, in welchem Jahre er gedient hatte, wer sein Kompagniechef gewesen und wer der schärfste von den Unteroffizieren war, da war er auch mehr als geneigt, über die Restaurierung von Midskov zu berichten. — Ja, das wäre ganz richtig, jetzt entsinne er sich dessen, daß dort ein altes Buch gefunden worden sei.

War es in ein Loch eingemauert? fragte der Leutnant.

Ja, das war wohl so was.

Und wo ist es jetzt? Wer mag es jetzt wohl haben? Doch nicht am Ende Jens selber?

Nein, was das anbetrifft, so hat Rasmus Petersen es selbst mitgenommen; aber was darin stand, war nicht zu lesen, denn es war wohl lateinische oder hebräische Schrift — und der hat es dann später seinem Sohne, dem Rademacher in Midskov gegeben.

In Midskov? rief der Leutnant, hat der es denn noch?

Ja, zu wissen war das nicht gut, aber anzunehmen war es wohl, denn Peter Rademacher gehörte nicht zu denen, die verkommen lassen, was sie einmal haben.

Jens wurde mit einer Krone entlassen, der Leutnant verabschiedete sich dankend von dem Schulzen, und die drei Töchter sahen ihm noch lange nach, als er vom Hofe hinunterfuhr.

(Schluß folgt)

